

Der geheimnisvolle Koffer.

Von Barry Hynsal. Autorisierte Uebersetzung von Franz Dudyk.

Es war an einem Winternachmittag. Der jüngste Inhaber der Firma Messrs. Dorrell, Mund & Bannon...

Mr. Bannons Besuch der belgischen Hauptstadt galt zugleich dem Geschäft und auch dem Vergnügen. Er hatte zwei Koffer bei sich...

Der Fremde war dunkel wie ein Orientale. Er hatte hübsche, beinahe weibliche Gesichtszüge...

„Wenn Sie fortgehen schwiegen, verrathen Sie sich ja selbst“, rief der Fremde plötzlich aus...

„Aber Sie liefern selbst den Beweis dafür“, sprach der Fremde mit einem Lachen weiter...

„Dann gestatten Sie, daß auch ich mich bekanntmache“, entgegnete der Engländer. „Mein Name ist Robert Bannon...“

„Mein lieber Herr“, sprach Monsieur Binet, als er den Brief aus der Hand des anderen entgegennahm...

„Ganz recht“, fiel Monsieur Binet begeistert ein. „Es ist eine Erinnerung aus dem Orient...“

„Mit Vergnügen“, erwiderte Bannon, und damit hatte er auch schon den Koffer geöffnet...

„Und ich werde mir erlauben, meinen Koffer — Binet beschäftigte sich an dessen Schloß...“

„Ich kann aber nur eins ausführen, Monsieur Binet, entweder spiele ich, oder ich bewundere Ihre Schmuckstücke...“

„Mein — nein“, entgegnete der Gefragte und drehte den kleinen Schlüssel im Schloß herum...

„Spielen Sie“, fuhr er Bannon an. „Spielen Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist.“

„Was bedeutet dieser sonderbare Scherz?“, fragte er streng in seiner Stimme einen gleichgültigen Ausdruck zu verleihen...

„Er bedeutet, daß Sie als Leichnam in Brüssel antommen, wenn Sie nicht sofort Ihr Spiel fortsetzen...“

„Während Bannon unablässig seinen Bogen führte, hörte er, wie Binet aushetzte...“

„Gestatten Sie, daß ich Sie von Ihrer Last befreie!“, und im gleichen Augenblick bemerkte er, wie der Koffer, der seine Juwelen enthielt...

„Das Schloß der Koupéthür schnappte“, Bannon war allein. Das Gefühl äußerster Verzweiflung begann seine Kräfte zu lähmen...

„Schließlich kam der Augenblick, wo ihn seine Knie nicht mehr tragen wollten, in seinem Kopf hämmerte und dröhnte es...“

„Als Bannon wieder zum Bewußtsein kam, fand er sich in einem unbekannten Zimmer vor. An der Seite seines Lageres sah sein Geschäftspartner Mr. Dorrell...“

„Nun, Bannon, fühlen Sie sich besser?“, fragte der letztere freundlich. „Ich bin ein ruiniertes Mann...“

„Was — alles?“, rief Bannon aus. „Ja — alles“, antwortete sein Partner.

„Wie kam es nur, daß er gerade in mein Abtheil einsteigen mußte?“, nichts einfacher als das!“, erklärte ihm Mr. Dorrell...

„Aber wie kam er nur darauf, ein so sonderbares Mittel zur Ausführung seines Planes zu benutzen?“, erwiderte sich Bannon weiter.

„Gewiß hatte er Ihren Violintönen gesehen, und dabei mag ihm der Gedanke gekommen sein, die Schlangen, die er zur Hand hatte, für seinen Plan zu benutzen...“

„Durchaus nicht, lieber Bannon“, entgegnete Dorrell. „Ich glaube, ich hätte mir in Ihrer Lage auch nicht zu helfen gewußt.“

Des Sommers Freuden.

Humoreske von G. Achenburg.

Es war für Herrn Höppler keine leichte Aufgabe gewesen, seine Frau zu bewegen, mit dem Kinde allein in die Sommerfrische zu reisen...

„Nun wird wohl mancher argwöhnen, dieser selbstlose Eheherr habe das alles nur vorgeplottet, um desto sicherer Strohwittwer zu werden...“

„Jetzt begann er selbst zu wirtschaften. Er schränkte seine Bedürfnisse möglichst ein, einmal der Bequemlichkeit halber, hauptsächlich aber, um einen recht günstigen Kassenabschluß zu erzielen...“

„Ein Freundenszug begrüßte ihn, als er die Thür öffnete. Noch prustend vom Treppenteigen schob sich ein bieder Herr herein...“

„Das muß ich sagen! Aber wo kommt du so plötzlich her?“, Der Onkel leuchtete ins Wohnzimmer und warf sich in eine Sophaecke, daß die Federn trachten...

„Von zu Hause natürlich! Deine Frau schrieb uns auf einer Ansichtskarte, daß du dich nicht hättest entschließen können, mitzureisen...“

„Prächtig! Großartig!“, Höppler bemühte sich, recht beglückt auszusprechen. Daß er auch nicht daran gedacht hatte, seiner Frau das Ansichtskartenschreiben an Onkel und Tante zu verbieten!

„Wenn Höppler das Bureau verließ, erwartete ihn schon am Ausgang der Onkel und brachte immer gleich ein fertiges Programm mit, wie man den Tag „nützlich“ verbringen wolle...“

„Dabei war Onkel Paul nicht knauserig — bewohnte! Nur daß er es sich gern gefallen ließ, wenn der Nefse für ihn bezahlte...“

„Was der sich in seinem Nest wohl reanchieren kann!“, knurrte innerlich Höppler und das Herz zog sich ihm zusammen, da er den Diplomaten-schreibstisch mit der zunehmenden Hitze in dem Portemonnaie mehr und mehr in nebelgrauer Ferne verschwinden sah...“

„Lach uns nur gleich nach dem Bahnhof marschieren“, seufzte er, „damit wir den Zug nicht verpassen.“

„Siehst du, du freust dich auch nicht!“, tonlos rief der Onkel wehmüthig. „So wenig wie ich! Aber so war sie immer! Sie hat mir nie ein Vergnügen gegönnt, deine Tante!“

„Nun werden wir hübsch solide werden müssen, mein Junge!“, fuhr der Onkel in seiner Lamentation fort. „Abends um zehne zu Bett! Brer! Und damit du's weißt: ich habe der Aufwärterin schon Anweisung gegeben, daß sie dich aus der Schlafkabine ausquartiere...“

„Wir haben hier zahlreiche Hotels, die auf Gäste warten“, wollte Höppler erwidern, vernünft es sich jedoch als höflicher Mensch und liebevoller Nefse und Schwager.

„Dann eröffnete sie den beiden Herzen, daß sie der Sorge um das Wirtschaftliche von nun an entbunden sein sollten. Die Mühe übernehme sie...“

„Es war kein sanftes Regiment, das Tante Agnes führte. Die Aufwärterin, die man beinahe ein halbes Jahr hatte, so daß sie bald die goldene Medaille für treue geleistete Dienste hätte beanspruchen können...“

„Auch sonst war die Tante mehr für einen großzügigen als kleintlichen Wirtschaftsbetrieb. Die Tugend der Sparsamkeit schien...

„Sie nicht zu kennen, oder sie mußte sie verabsichtlich zu Hause gelassen haben. Das Haushaltsbudget schnellte nur so in die Höhe und Höppler mußte, was er noch nicht nötig gehabt hatte, einen Vorstoß auf sein Gehalt nehmen...“

„In den Briefen an seine Frau erwähnte er von alledem nichts. Er wurde es nicht über sich, ihr die kurze Sommerfreude zu verfallen. Und was würde es auch helfen? Meta würde wahrscheinlich sofort heimkehren, aber Onkel und Tante würden mit derselben Wahrscheinlichkeit dann erst recht bleiben — der Nichte und dem Kinde zuliebe!“

„An diesem Mittag warteten Onkel und Tante vergeblich auf den Nefsen, und die Tante präparierte zwecks Erziehung zu größerer Pünktlichkeit eine gebührende Strafpredigt, als ein Stadtpostbrief kam...“

„Lieber Onkel und liebe Tante! Erwartet mich heute, morgen und auch die nächsten Tage nicht. Ich darf nicht zurückkehren, auch um Euren Willen nicht! Der Arzt hat bei mir ein Leiden anstehender Natur festgestellt...“

„Aber nach ein paar Stunden lachten sie beide nicht mehr. Da hielten sie eine Depesche in Händen, die lautete: „Außerst ungeliebte Wohnung geräumt und reisen noch heute heim...“

„Es wird ihnen nicht schaden!“, tröstete sie ihr Gatte. „Und billiger ist die Desinfektion jedenfalls, als noch weitere vierzehn Tage Besuch von Onkel und Tante...“

„Meine Sachen! Meine schönen Sachen!“, jammerte die junge Frau entsetzt. „Es wird ihnen nicht schaden!“, tröstete sie ihr Gatte...“

„Die ideale in der Nähe. Episode von Max Biola. Sie waren beide unglücklich gewesen, furchtbar unglücklich...“

„Sie waren beide unglücklich gewesen, furchtbar unglücklich. Er hätte sich beinahe eine Kugel in den Kopf geschossen; beinahe, und sie hätte sich fast vergiftet; fast. Er stand bereits mit dem Revolver in der Hand, als sein Bruder unermuthet eintrat und ihm die Waffe entriß...“

„Madame: „In den drei Monaten, die Sie hier sind, haben Sie mindestens schon drei Duzend Teller zerbrochen!“

„Dienstmädchen: „Ach, renommierten Sie doch nicht so! Drei Duzend Teller haben Sie ja überhaupt noch niemals befestigt!“

„reichte einem Gutbesitzer die Hand. Es wurde eine unglückliche Ehe; kein Tag, keine Stunde freudiger Zufriedenheit. Er war nicht etwa bössartig, roh; er kam mit großer Färdlichkeit entgegen, erfüllte alle meine Wünsche, doch die Seelenharmonie blieb aus, weil sie ausbleiben mußte...“

„In diesem Augenblick, als ich die geöffnete Thür drang ein scharfer Luftzug. Der eingestiegene Passagier machte es sich am anderen Ende des Koupes bequem und holte eine Zeitung aus seiner Rodtasche hervor...“

„Der Fremde war dunkel wie ein Orientale. Er hatte hübsche, beinahe weibliche Gesichtszüge, doch seine Augen nahmen einen finsternen Ausdruck an, als er bemerkte, daß auch er beobachtet wurde...“

„Aber Sie liefern selbst den Beweis dafür“, sprach der Fremde mit einem Lachen weiter, während die Befürzung über den unerwarteten Vorfall deutlich auf seinem Gesicht zu lesen stand...“

„Dann sagen Sie mir, warum Sie stets meinem Bild ausweichen“, unterbrach ihn der Fremde. „Halten Sie mich für einen Dieb?“

„Für so unhöflich dürfen Sie mich denn doch nicht halten“, entgegnete Bannon. „Aber Sie liefern selbst den Beweis dafür...“

„Dann gestatten Sie, daß auch ich mich bekanntmache“, entgegnete der Engländer. „Mein Name ist Robert Bannon...“

„Mein lieber Herr“, sprach Monsieur Binet, als er den Brief aus der Hand des anderen entgegennahm...

„Ganz recht“, fiel Monsieur Binet begeistert ein. „Es ist eine Erinnerung aus dem Orient...“

„Mit Vergnügen“, erwiderte Bannon, und damit hatte er auch schon den Koffer geöffnet...

„Und ich werde mir erlauben, meinen Koffer — Binet beschäftigte sich an dessen Schloß...“



Madame: „In den drei Monaten, die Sie hier sind, haben Sie mindestens schon drei Duzend Teller zerbrochen!“

Dienstmädchen: „Ach, renommierten Sie doch nicht so! Drei Duzend Teller haben Sie ja überhaupt noch niemals befestigt!“

„Sieh“ nur, Karl, das Prachtvolle neue Kleid, das Landrächin heute trägt! Das hat sie sich von ihrem Gatten erzwingen!“

„Mann: „Das könnte mir passieren!“

„Frau: „Was? Wollen wir die Probe machen? Sie hat nämlich so lange selbst getocht, bis er das Kleid geholt hat.“

Gewaltmittel.

Frau: „Sieh“ nur, Karl, das Prachtvolle neue Kleid, das Landrächin heute trägt! Das hat sie sich von ihrem Gatten erzwingen!“

„Mann: „Das könnte mir passieren!“

„Frau: „Was? Wollen wir die Probe machen? Sie hat nämlich so lange selbst getocht, bis er das Kleid geholt hat.“